

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezettel 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 82.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 6. Juli 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keinen Vorteil; der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Kiege gestellte zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück. Die Gefechtsfähigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Westlich der Maas erschöpfte sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kaltte Erde“; bei einem derselben drangen sie vorübergehend in unseren vorderen Graben und zwar 600 Meter südlich des Werkes ein, wurden aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Bauz ist die „Hohe Batterie von Damloup“ seit heute Nacht in unserer Hand. Dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die deutsche Stellung im Priesterwalde (nordwestlich von Pont-a-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühselos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden 6 feindliche Flieger abgeschossen, 4 davon in unserer Linie. Leutnant Mulcer hat dabei den siebenten, Leutnant Parichau den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douai, ein anderer vorgestern östlich Perovyn (Yserfront) heruntergeholt. 2 französische Fesselballons wurden in Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa“ beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Raggasem. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gepöckelt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die Slawa ist getroffen.

An vielen Stellen der

Armee des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

steigerte der Feind das Feuer und unternahm mehrfache Vorstöße, die nur bei Minki (nördlich von Smorgon) zu Kämpfen in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben nördöstlich und östlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi-Snow nach vielstündiger Feuerbereitung angegriffen. Gegen nördöstlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten, sonst ist der Feind unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter zum Weichmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck konnten unser Vorschreiten nicht aufhalten; große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Südöstlich von Tlumacz stehen unsere Truppen in günstigen Kämpfen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

In Westen und Osten gute Erfolge und Fortschritte.

WVB Großes Hauptquartier, 4. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während nördlich des Ancrebaches der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, setzte er starke Kräfte zwischen Ancre und Somme gegen die Front Thiepval-la-Boiselle-Wäldchen, um Mamez, südlich der Somme gegen die Linie Barleux-Bellou an. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprachen seine Verluste in unserm Artillerie- und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abgewiesen. Um den Besitz des Dorfes Hardecourt (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft, die dort eingedrungenen Franzosen sind hinausgeworfen. Nordöstlich von Ypern, westlich von La Bassée und südwestlich von Lens wurden östliche feindliche Vorstöße, östlich der Maas kräftige Gegenangriffe gegen die hohe Batterie von Damloup glatt abgewiesen.

Die wiederholten ämtlichen französischen Mitteilungen über die Rückeroberung des Werkes Thiaumont und der Batterie von Damloup sind ebensolche Fabeln, wie die Angaben über die Gefangenenzahlen bei den Ereignissen an der Somme.

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von Armentières in die englischen Erkundungsabteilungen bei Erbrügge (westlich von Mülhausen) in die französischen Stellungen ein. Hier wurden 1 Offizier und 60 Jäger gefangen genommen. Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon fünf im Luftkampf ohne eigenen Verlust, vier durch Abwehrfeuer. Sechs der außer Gefecht gesetzten Flugzeuge sind in unserer Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuerfähigkeit haben die Russen abends und nachts auf der Front Narocz-See-Smorgon — östlich von Wischniew an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorgon — bei Bogucze (nordöstlich von Krowo) und bei Slukowschtschna (südöstlich von Wischniew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an mehreren Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zum Erfolg geführt. An Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Gestern warfen sich die Russen mit starken, zum Teil neuherangestellten Truppen unserm Vordringen in Massen entgegen. Sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Südöstlich von Tlumacz haben unsere Truppen im schnellen Fortschreiten die Russen in über 20 Km. Frontbreite und bis über 10 Km. Tiefe zurückgedrängt.

Balkankriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die englisch-französische Offensive.

Die Engländer haben in ihrem Abschnitt geringen Geländegewinn mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlt. Nördlich der Somme steht im allgemeinen der Kampf, dagegen wurde südlich des Flusses der französische Druck stärker und veranlaßte die Leitung, die in die Kiege gestellte zurückgezogene Division in die zweite Stellung zu nehmen. Die Außerungen, die von Paris ausgehen, schlagen einen gehaltenen Ton an. Sie möchten in den bisherigen Ereignissen den Beginn von Operationen sehen, die wie die deutschen vor Verdun ein planmäßiges Zermalmen der feindlichen Streitkräfte beabsichtigen sollen. Die Melodie klingt ganz anders als die früheren Triumphgesänge auf Vorseh, die von der gemeinsamen Offensive einen sofortigen Durch-

bruch durch unsere Front mit märchenhaften Ergebnissen verhießen. Die Trauben sind anscheinend bereits sauer geworden. Sir Douglas Haig gesteht selbst zu, daß er verschiedene eroberte Punkte nicht zu halten im Stande war.

In dem Ringen vor Verdun wollen die Franzosen durchaus an der Lesart festhalten, es sei ihnen gelungen, wieder in das Panzerwerk Thiaumont einzudringen. Es ist uns völlig gleichgültig, ob diesen Behauptungen falsche Meldungen unterer Kommandostellen zugrunde liegen, die Wahrheit bleibt bestehen, daß Franzosen nur als Gefangene in die Feste gelangt sind. Ein kurzes Grabenstück südwestlich von Thiaumont befand sich vorübergehend in dem Besitz des Feindes, dessen Angriffe sonst vergeblich waren. Auch die Batterie Damloup ist dem Feinde entrissen worden. Sie liegt südöstlich des Werkes Bauz und westlich des Dorfes Damloup und bestreift den

Zugang auf die Cotes Lorraines von dort. Hinter ihr findet sich an der Vereinigung der Verbindung von Feste Bauz und Batterie Damloup mit der inneren stehenden Befestigungslinie die Batterie Chenols, und südöstlich sind dieser Linie noch die Batterien und das Werk von La Laufée und Bourvois vorgelagert.

Wenn die Blätter des Bierverbands immer wieder von den ungeheuren deutschen Verlusten von Verdun sprechen, so kann man dem gegenüberstellen, daß die deutsche Einbuße noch durchaus nicht die Hälfte der französischen erreicht, wie wir sie nach sorgfältiger Prüfung annehmen.

Auf der ganzen Ostfront herrscht gesteigerte Tätigkeit, die von den Russen allerdings nicht mit gleichmäÙiger Stärke überall durchgeführt wurde. Vor der Heeresgruppe Fin den b u r g beschränkte sie sich auf heftigeres Ar-

tilleriefeuer und einzelne Vorstöße, von denen nur einer bei Minki zum Kampf in unsere Linien vorgetragen wurde und scheiterte. Beiderseits der von Nordosten von Snow über Kraschin heranziehenden Bahn und auf das nördlich liegende Korodischtsche richtete sich der Versuch, der im ganzen abgewiesen wurde, wobei der Feind erhebliche blutige Verluste erlitt. Bei Gorodischtsche, wo die Russen vorwärts gekommen waren, ist ein deutscher Gegenstoß angelegt worden, der fortschreitet. Ebenso geht es bei der Heeresgruppe Fin den gen westlich und südwestlich von Luzk dauernd vorwärts, und die Arme Bot h m e r, das eiserne Rückgrat der galizischen Front, steht in günstig verlaufenden Kämpfen.

Ein Schweizer Blatt über Verdun.

— Von der schweizerischen Grenze, 2. Juli. Die jüngsten Kämpfe um Verdun beurteilt der „Basler Anzeiger“ folgendermaßen:

Vor Verdun ist es zu einem gewaltigen Gegenstoß der Franzosen gegen Fleury gekommen, von dem man erst jetzt durch deutsche Kriegsberichterstattung erfährt, daß dieser Kampf zu den heftigsten des ganzen Krieges zu rechnen sein dürfte. Was sich bei Verdun in dem schmalen, nur 3 Kilometer breiten Streifen rechts der Maas und in dem kleinen Gebiet zwischen Verdun und Fleury abgespielt haben mag, dürfte wohl zum Grausigsten gehören, was dieser Krieg geboren hat. Wollten die Franzosen einen genügenden Gegendruck auf die deutschen Linien ausüben, so mußten sie in sehr starken Massen anpacken. Zu deren Entfaltung ist aber wiederum der Raum, der noch zur Verfügung steht zu klein, so daß den Franzosen keine andere Wahl bleiben konnte, als in dichten Formationen das feindliche Artilleriefeuer zu durchschreiten. Der Angriff wurde „mit außerordentlich schweren Verlusten“, wie der deutsche Bericht sagt, für die Franzosen abgewiesen. Wie lange das noch so fortgehen kann, ist noch nicht abzusehen. Es ist größter Heldennut, der sich hier zeigt, der aber bei der Ausichtslosigkeit und infolge Einengung, in der man zu kämpfen gezwungen ist, nahezu an Wahnsinn grenzt.

Die britischen Verluste im Juni.

— Haag, 3. Juli. Die britischen Verluste im Juni werden ämtlich angegeben mit 1640 Offizieren und 29 751 Mann; davon getötet 385 Offiziere und 6298 Mann, von der Flotte: 440 Offiziere und 7395 Mann, davon getötet 343 Offiziere und 497 Mann, ertrunken 43 Offiziere und 6024 Mann.

Amsterdam, 2. Juli. (Zens. Bln.) Das holländische Nachrichtenbüro meldet, daß in Toulons 200 000 Mann vollständig ausgerüstete französische Kolonialtruppen gelandet worden seien zur Verstärkung der französischen Offensive.

Provinzielle Nachrichten.

Der Fleischverkauf

in Nassau wird in dieser Woche wieder Freitag nachm. 5 Uhr beginnen.

Nassau, 4. Juli. Im Kaltbachtales wurden zwei kriegsgefangene Russen eingefangen, die von irgend einer Arbeitsstelle in der August oder an der Mosel durchgebrannt waren. Sie wurden zunächst ins städt. Arrestlokal und alsdann nach dem Gefangenenlager Meschede verbracht.

Nassau, 5. Juli. Die Gewitter in den letzten Tagen haben Landregen gebracht. Seit drei Tagen regnet es mit kurzen Unterbrechungen. Die Beendigung der Heuernte wird dadurch verzögert. Offenbar schadet der viele Regen den Kartoffeln nicht.

Bad Ems, 4. Juli. Die Hausammlung für die Kriegs- und Zivilgefangenen erbrachte hier 3000 Mk.

Charlottenberg. Die Apfel- und Zwetschenbäume haben reichen Behang, man verspricht sich in Äpfeln und Birnen eine so gute Ernte wie kaum in einem Jahre zuvor. Birnen gibt es wenig.

Holzappel, 3. Juli. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde in die Brauerei Ruhn einge-rochen. Der ober die Diebe erbrachen das Bäckerei und in diesem stehende Geldkassette, machten sich aber die MäÙe Fortf. S. 4.

Arbeit auf dem Lande.

Benige Wochen trennen uns noch von der Ernte, die bestimmt ist, das deutsche Volk im nächsten Jahre zu ernähren. Schon neigen die kornschwerm Salme ihre Häupter und die Bodenschätze strecken ihre Blätter in die blaue Luft. Unendlicher Segen liegt heran, treu behütet von Deutschlands tapferen Söhnen. Dankbar müssen und wollen wir unseren tapferen Helden sein, die Gut und Leben einlegen, aber wir dürfen auch nicht gegen die ungerecht sein, die unter Überwindung der allergrößten Schwierigkeiten ihr ganzes Können, ihre ganze Arbeitskraft einlegen, um den schändlichen Plan unserer Feinde, uns durch Hunger zu dem zu zwingen, wozu sie uns dank der Tapferkeit unserer braven Truppen durch Wassengewalt nicht zwingen konnten und nie zwingen werden, zunichte zu machen.

Durch die allgemeine Teuerung der Lebensmittel hat sich ein recht unrentabler Gegensatz zwischen Stadt und Land herausgebildet, ist doch der Städter nur zu leicht geneigt, dem Landwirt die ganze Schuld für die bestehende Teuerung in die Schuhe zu schieben. Gewiß gibt es auch unter den Landwirten Leute, die das persönliche Interesse dem Allgemeinwohl voranstellen, aber es muß doch einmal festgestellt werden, daß gerade unsere heimische Landwirtschaft ein so stark entwidmetes Heimalgefühl, eine so große Vaterlandsliebe bezeugt, daß wohl vor allen Dingen der deutsche Grundbesitz gilt: „Alle für einen, einer für alle!“

Was die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse betrifft, so muß zunächst festgestellt werden, daß ebenso selbstverständlich, wie sich durch den Krieg die Produktionskosten auf jedem Wirtschaftsgebiet gesteigert haben, sie sich auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft steigern mußten. Hinzu kommt, daß gerade in der Landwirtschaft mit ihrer außerordentlich schweren körperlichen Arbeit der gänzliche Mangel an jungen, kräftigen Leuten viel schwerer empfunden werden mußte wie in jedem anderen Betriebe.

Der Städter ist nur zu gern geneigt, zu glauben, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten seiner Übung bedürften und daß jeder Mann sie leicht und schnell ausführen könnte, man glaubt, da werden dem Landwirte einfach eine Anzahl Kriegsgefangener zur Verfügung gestellt, und nun geht die Sache und obendrein noch billiger, als wenn er seine eigenen Arbeiter bezahlen müßte. Das ist natürlich weit gefehlt. Soweit es sich bei den Kriegsgefangenen um landwirtschaftliche Arbeiter handelt, mag es noch gehen, trotzdem die Bestimmungswesen bei unseren Feinden naturgemäß ganz anders sind wie bei uns. Wo der Landwirt aber ganz ungeschulte Kräfte erhält, da mag er sich manchmal fragen, ob es nicht besser sei, sich lieber ohne sie zu behelfen. Wie es mit dem Arbeitermangel bestellt ist, so geht es auch mit dem Zugvieh.

Wieviele Wirtschaften müssen ihr Milchvieh mit zur Jagarbeit heranziehen, also eine doppelte Produktion von ihm verlangen, ohne ihm aber nun auch die doppelte Ration Futter geben zu können. Naturgemäß leiden dadurch sowohl die Milch, wie die Arbeitsleistung, das Vieh magert ab, wird zur Nachschub untauglich und nimmt dadurch an Verbrauchswert ab; der gerade jetzt so sehr wertvolle Dünger geht zum Teil verloren oder kann doch nicht so zur Ausnützung herangezogen werden, wie das sonst der Fall war. Ungezählte Tausende von Zentnern künstlichen Düngers, die wir in Friedenszeiten aus dem Auslande holten, müssen dem Boden vorzuenthalten werden, wodurch seine Nährkraft und seine Erzeugungsfähigkeit erheblich geschwächt wird. Wie schwer, manchmal unmöglich ist die Beschaffung des Saatguts!

Es können und sollen hier nur die größten Schwierigkeiten erwähnt werden, mit denen der Landwirt zu kämpfen hat, all die tausend kleinen Sorgen, von denen der Städter nichts weiß, bleiben verborgen, da es zu weit führen würde, wollte man sie aufzählen. Wer über die Landwirte schimpfen will, der sollte zuvor mal Gelegenheit nehmen, sich jetzt eine Wirtschaft im Arbeitsgewande anzusehen, er wird dann ein

anderes Bild erblicken, wie er es sich im Leben der Stadt ausgemalt hatte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Entscheidung im Weltkriege.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ schreibt zur militärischen Lage: Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidung im Weltkriege bevorsteht. Der Zweck der russischen Offensive, die Deutschen auf der Westfront zu schwächen, wo die große Entscheidung fallen soll, hat keine große Aussicht auf Gelingen. Statt eine gewaltige Offensive einzuleiten, ist der russische Anfall nur ein vereinzelter Stoß geblieben. Die Verhältnisse scheinen eine Entscheidung im Westen zu erzwingen ohne die erwartete Schwächung der deutschen Front. Was soll dann geschehen? Das liegt im Schoß der Zukunft. Auf jeden Fall dürfte wohl die Offensivkraft der Russen auf lange gebrochen sein; denn ihre blutigen Verluste dürften Hunderttausende betragen. Eine näheres Studium der Kriegslage gibt an die Hand, daß die Stellung der Mittelmächte stärker als je ist. Für die Entscheidung, die jetzt nahe, hat Deutschland den Trumpf in der Hand.

Truppenmassen des Bivervandes.

Oberst Egli teilt in den „Basler Nachrichten“ folgendes mit: Verschiedene Nachrichten deuten darauf hin, daß in Frankreich in letzter Zeit zahlreiche Truppen zur Verstärkung der Armee eingetroffen sind. Seit einigen Tagen verließen Schiffe aus dem ägyptischen Osten Nachschub in Paris, die gewöhnlich als Anamiten bezeichnet werden, tatsächlich aus Tonkin, Cambodja, Laos und Annam stammen. Außerdem wird von Negertuppen berichtet. Es darf vermutet werden, daß auch England alle verfügbaren Hilfskräfte zu den bevorstehenden Ereignissen heranziehen wird, so daß auch die Nachricht von der Ankunft indischer Truppen richtig sein dürfte. Die gegenwärtige Lage in Ägypten dürfte es möglich machen, auch von dort her Kräfte heranzuziehen. Auch aus Portugal sollen Truppen unterwegs sein. Es ist also mit einer gewaltigen englisch-französischen Kraftanstrengung zu rechnen, an der alle möglichen Völkerkräfte der Welt teilnehmen werden.

Reine Gefangenen aus der Nordseeeschlacht in England.

In der neuesten Nummer der „Nachrichten der Genfer Internationalen Kriegsgefangenenagentur“ findet sich die folgende Mitteilung: Auf eine vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf nach London gerichtete Anfrage antwortet dieses Bureau, daß kein deutscher Offizier oder Marine-soldat, der zu den in der Seeschlacht vom 31. Mai gesunkenen deutschen Schiffen gehörte, von den Engländern gerettet werden konnte.

Englands Dank.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: „Narodni Prava“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß in den nächsten Wochen die Erklärung des englischen Protektors über Saloniki und das besetzte Gebiet von Griechisch-Macedonien nach dem Muster Ägyptens bevorsteht. Ferner sei zwischen England und Serbien ein Vertrag geschlossen worden, demzufolge nach dem Kriege das von England besetzte Gebiet an Serbien übergeht.

Auch eine Balkanoffensive?

Der Sonderberichterstatter des „Secolo“ drahtet aus Saloniki, die Armeen Sarraits dürften sich demnächst rühren. Es sei dies unbedingt notwendig, denn eine tatkräftige und siegreiche Balkanaktion des Bivervandes könnte noch heute ausschlaggebend sein. Die Orientarmee müsse endlich die Früchte der ungetreuen Opfer bringen, die sie gelostet habe; sonst fahre man auch weiterhin im alten Spiel fort, die Unternehmungen des Feindes zu fördern, der mit seinen 250 000 Mann bis heute

mindestens 500 000 zu beinahe vollkommen unbeweglichkeit habe festnageln können.

Rußlands Kaukasusarmee.

Aber den Zustand der Kaukasusarmee wird dem „L.-A.“ aus Stockholm gemeldet: Das russische Heer in Kleinasien befindet sich nach Petersburger Berichten in trostlosem Zustande. Es ist zwar an zahlenmäßiger Truppenstärke recht bedeutend, aber die gutgeschulten Regimenter mühen zu wertbehrlichem Ertrag an die Südwostfront geschafft und durch halb ausgebildete Rekruten ersetzt werden. Außerdem haben die Versorgungsschwierigkeiten jede Offensivkraft beseitigt. Seitdem die bei den Bewohnern vorgefundenen Vorräte aufgebraucht sind, herrscht geradezu Hungersnot. In Petersburg herrscht die Auffassung, daß die Armee nicht lange mehr ihre alten Stellungen behaupten kann.

Rußlands Geständnis.

— Eine halbamtliche Entgegnung. — Zu den Äußerungen des russischen Ministers des Äußeren Sazonow über die letzte Rede des deutschen Kanzlers, die Rußlands Blutigkeit feststellte, schreibt die „Nordd. Allg. Stg.“: In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Nuchste Slomo“ ist der russische Minister des Äußeren Sazonow von neuem auf die Entscheidungsgeschichte des Krieges zu sprechen gekommen.

Die Schuld Rußlands

an der Entfesselung des Weltbrandes ist durch die vom Reichskanzler bei verschiedenen Gelegenheiten abgegebenen Erklärungen, sowie durch die amtlichen deutschen Veröffentlichungen so klar und unübersehbar nachgewiesen, daß es überflüssig erscheint, auf diese Unterredung näher einzugehen. Nur einige Punkte der Äußerungen des Herrn Sazonow, die mit den Tatsachen in direktem Widerspruch stehen, seien hier richtiggestellt.

Herr Sazonow weist darauf hin, der Reichskanzler habe behauptet, daß England, Frankreich und Rußland sich durch ein Bündnis gegen Deutschland eng zusammengeschlossen hätten. Der Reichskanzler hat von einem solchen Bündnis niemals gesprochen; wie aus den Veröffentlichungen der kaiserlichen Regierungen hervorgeht, sind ihre Beziehungen, die die Bivervandsmächte vor dem Kriege verknüpfen, genau bekannt gewesen. Der Reichskanzler hat auf Grund dieser Kenntnis nur wiederholt die Tatsache festgestellt, daß diese Beziehungen die

Einkreisung Deutschlands

zum Ziel hatten. Diese Feststellung wird durch die Ausführungen des Herrn Sazonow nicht nur nicht widerlegt, sondern direkt bestätigt. Der Minister erklärt selbst, daß Frankreich und Rußland trotz ihrer von Grund aus friedlichen Gesinnung und ihres aufrichtigen Wunsches, ein Blutvergießen zu vermeiden, sich entschlossen hätten, die Annäherung Deutschlands niederzuschlagen. Er bestätigt ferner, daß er bei diesem Plane bestimmt auf die Unterstützung Englands gerechnet hat, und liefert durch dieses Eingeständnis einen schlagenden Beweis für die von deutscher Seite stets betonte Mitschuld Englands am Ausbruch des Krieges.

Herr Sazonow wirft dem Reichskanzler vor, er habe sorgsam vermindert, zu erwähnen, daß die russische Mobilmachung nach derjenigen der österreichisch-ungarischen Armee und eines beträchtlichen Teils der deutschen Armee erfolgt sei. Demgegenüber sei daran erinnert, daß, als am 31. Juli 1914 die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee bekanntgegeben wurde, Österreich-Ungarn nur acht nicht an der russischen Grenze garnisonierte Korps gegen Serbien mobil gemacht hatte. Daß Deutschland zu diesem Zeitpunkt bereits einen beträchtlichen Teil seiner Armee mobil gemacht habe, ist eine gänzlich aus der Luft gegriffene Behauptung. Eine Teilmobilmachung hat in Deutschland überhaupt nicht stattgefunden.

Der Mobilmachungsbeehl für die ganze deutsche Armee

erging bekanntlich erst am 1. August, nachmittags 5 Uhr, als Antwort auf die allgemeine

russische Mobilmachung. Mobilmachungsmaßnahmen irgend welcher Art sind vorher nicht getroffen worden.

Herr Sazonow behauptet, „diese Mobilmachung“ sei durch den „Totalanzeiger“ vorzeitig dem deutschen Volke bekanntgegeben worden. Herr Sazonow muß aus der Berichterstattung der russischen Botschaft in Berlin bekannt sein, daß die am 30. Juli von dem genannten Blatte infolge eines Irrtums durch ein Extrablatt verbreitete falsche Nachricht von der deutschen Mobilmachung sofort von amtlicher Seite widerrufen wurde und daß überdies die Botschaft bereits eine Viertelstunde nach Ausgabe des Extrablattes von einem Mitglied der Redaktion des „Totalanzeigers“ telephonisch über den Sachverhalt aufgeklärt worden ist.

Der russische Minister scheut sich nicht, dem Redakteur des „Nuchste Slomo“ das Märchen aufzubinden, es bestehe die feste Sicherheit, die jetzt ganz Europa habe, daß das Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hervorragenden deutschen Diplomaten ausgearbeitet und mit Übergehung des Leiters der deutschen Politik dem Kaiser Wilhelm zur Billigung unterbreitet wurde.“ Wir stellen hiermit fest, daß diese Behauptung in allen Einzelheiten frei erfunden ist und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Beratung des Postetats in der bayerischen Kammer erklärte der Verkehrsminister, er müsse den Wunsch nach Aufhebung der Selbstständigkeit der bayerischen Post ab lehnen. Ein Antrag des Zentrums, die Regierung zu ersuchen, entgegen dem Beschluß des Reichstages vom 3. Juni an der bayerischen Postmarkte mit allem Nachdruck festzuhalten, wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Die Abgeordnetenkammer hat den kürzlich von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Verlängerung der laufenden Landtagswahlzeit um ein Jahr angenommen.

* Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, zu versuchen, für den Fall, daß das gegen Liebknecht gefällte Urteil bis zum Wiederzusammentritt des Landtages rechtskräftig geworden ist, seine sofortige Entlassung aus der Haft, für den Fall, daß das Verfahren vor dem Oberkriegsgericht bis zu dieser Zeit noch schwebt, die Einstellung des Verfahrens für die Dauer der Session zu beantragen.

Frankreich.

* Der russische Finanzminister Bar! traf auf der erneuten Suche nach Geld nach kurzem Aufenthalt in England in Paris ein. Er wird im Laufe der Woche der Finanzkonferenz des Bivervandes beizumohnen, zu der auch die Finanzminister Mac Kenna und Carcano erwartet werden.

England.

* Im Unterhause haben wieder einmal einige Hitzköpfe die Inhaftierung aller Deutschen verlangt. Minister Samuel erklärte darauf, hinsichtlich der Deutschen in England, sei die öffentliche Meinung irreführend worden. Er könne augenblicklich nicht sagen, was mit den internierten Deutschen nach dem Kriege geschehen würde, aber er wisse nicht, woraus man schloße, daß sie nach dem Kriege ihr Geschäft würden wieder aufnehmen und ihre Konkurrenz gegen englische Geschäftstreiber fortsetzen dürften.

* Der wegen Hochverrats zum Tode verurteilte Sir Roger Casement hat gegen das Urteil die Berufung angemeldet. — In unterrichteten Kreisen ist man der Überzeugung, daß die englische Regierung mit Rücksicht auf die Stimmung in Irland nicht wagen wird, das Todesurteil vollstrecken zu lassen.

Balkanstaaten.

* Die Reise der deutschen Reichstagsabgeordneten durch das bulgarische Land gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Überall wurden die deutschen Gäste mit großer Begeisterung begrüßt. In verschiedenen Bahnhöfen mußten sie den Zug verlassen und mit den Erhienenen Ansprachen austauschen.

Eine Lüge.

6] Roman von Ludwig Rohmann.
(Fortsetzung.)

Und Vornemann! Er konnte noch immer das Ungeheuerliche des Unbantes nicht fassen, der sich angesichts der Reiche des edlen Mannes so schamlos hervordrängte und zur Tragik der Geschehnisse den furchterlichsten Lohn fügte. Aber je mehr er diesem Ungeheuerlichen nachjann, um so mehr kam er dann auch zu der milderen Auffassung dessen, was er eben hatte erleben müssen. Mühte man den Leuten nicht die Verzweiflung zugute halten, in die sie ganz unvermittelt gestürzt worden waren? Und war es denn nicht bis zu einem gewissen Grade entschuldbar und hatte man es nicht tausendfach erlebt, daß der redlichste Helfer mit Steinen beworfen wurde, wenn der Erfolg nicht mit ihm war? — Nun ja, das mochte es denn sein —: entschuldbar, aber darum doch noch nicht zu rechtfertigen. Und daß es ihm nicht gelungen war, seine Gemeinde zu einer besseren Einsicht zu führen, das blieb nun einmal traurig, wie immer er auch die Sache ansehen mochte.

Mit der Arbeit war's für jetzt gründlich vorbei, und so ging Manders langsam ins Familienzimmer hinunter. Er traf die Brüder und Inge zusammen in lebhaftester Unterhaltung. Inge hatte einen Brief aus Frankfurt bekommen, unter dem derselbe Name stand wie unter dem Beileidstelegramm, das am Abend vorher eingegangen war, Berg. Nur schrieb diesmal die Tochter, und was sie sagte, das klang ungemein herzlich:

Mein liebes, liebes Fräulein!
Mein Vater hat mir mitgeteilt, ein wie furchterliches Unglück Sie und Ihre Brüder betroffen hat, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie tief ich in innerster Seele erschüttert bin. Ich habe das Glück gehabt, Ihren Vater zu kennen, ich weiß, wie viel er meinem Vater war, und ich kann an dem, was wir selbst an diesem schrecklichen Tage verloren haben, die ganze Größe Ihres Unglücks ermessen. Und da drängt es mich denn, zu Ihnen zu kommen und Ihnen aus einem schwermütlich mißführenden Herzen heraus zu sagen, wie innigen Anteil ich an Ihrem Geschick nehme. Ich will Sie nicht mit konventionellen Versicherungen und landläufigen Tröstungen quälen, es gibt nun einmal Schicksale, denen kein Zuspruch die Kraft nehmen kann und dazu gehört, was Ihnen nun geschehen ist. Aber eine Bitte möchte ich doch aussprechen: lassen Sie mich Ihnen eine Freundin sein und wenn Sie Ihren geliebten Toten befehlen haben, dann kommen Sie zu uns — auf Wochen oder Monate, ganz wie Sie wollen. Ich bin Ihnen freilich fremd; aber meine grenzenlose Verehrung für Ihren Vater baut vielleicht doch eine Brücke zu Ihnen hinüber, und ich bin im voraus überzeugt, daß wir uns verstehen werden. Ich lade Sie auch nicht in ein Haus der Freude. Ganz abgesehen davon, daß die Trauer, die nun Ihr Leben umwölkt, tiefe Schatten auch in unser Haus wirft, wir beide, mein Vater und ich, leben fast ganz für uns, und die Pflege des gesellschaftlichen Verkehrs ist auf das Allernotwendigste beschränkt. Ich selbst bin eigentlich ganz ver-

einsamt, ich bin immer meine eigenen Wege gegangen und habe eigentlich keine Freundin — keine, die meinem Herzen wirklich nahesteht. Aber Sehnsucht danach habe ich und eine freundliche Abnung will mir sagen, daß ich in Ihnen finden werde, was ich bisher mit keinem dem Herzen vergeblich gesucht habe. So hoffe ich denn mit aller Kraft, daß Sie kommen werden und daß wir einander etwas sein dürfen. Auch mein Vater schließt sich mir an, da ich Ihnen zurufe: Kommen Sie! Und so hoffe ich denn, daß es Ihnen nicht allzu schwer werden wird, unserer Bitte zu entsprechen. Sie werden eine Heimat aufgeben, um eine andere zu finden.

Ich bitte Sie herzlich, auch Ihren beiden Brüdern sagen zu wollen, wie tief ich mit Ihnen fühle und ich bitte noch einmal: lassen Sie mich nicht lange auf Ihre Zusage warten.

Ihre Marie Berg.

Manders hatte den Brief langsam gelesen und er hatte dabei sorgsam darauf geachtet, ob nicht den Worten ein Nebensinn beizumohnen und ob nicht etwas zwischen den Zeilen zu lesen sei, was den herzlichsten Willen des Briefes abschwächen oder in einer besonderen Richtung hin ergänzen könnte. Aber er fand nichts dieser Art; er mußte sich ganz im Gegenteil einstellen, daß der Brief seinem Herzen wohlthat, und er atmete erleichtert auf, als er das Blatt sinken ließ; das war der erste Lichtstrahl, der das düstere Gewölbe durchbrach, das war für Inge wenigstens Antwort auf die lange Frage an die Zukunft.

Die Geschwister hatten mit lebhafter Span-

nung beobachtet, welchen Eindruck der Brief auf Manders machen werde.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte Paul lebhaft.

Manders sah ihm voll in die Augen. „Ich meine“, sagte er warm, „daß wir allen Grund haben, dankbar zu sein — der jungen Dame und dem Geschick, das uns freundschaftliche neue Wege ins Leben weist. Man kann eine Teilnahme unmöglich zarter und herzlicher aussprechen, als es hier in diesem Briefe geschehen ist.“

„Sagen Sie“, rief Inge lebhaft, „daß habe ich auch gesagt. Aber Horst und Paul sind so merkwürdig. Ich weiß wirklich nicht, was sie hinter dem Briefe suchen.“

„Nun denn“, sagte Manders, während er die Brüder bedenklich ansah, „da täuschen Sie sich doch aber gewiß, liebe Inge. Was sollte man denn auch hinter einem solchen Briefe suchen können? Das Telegramm von gestern und der Brief sind auf den gleichen, herzlichsten Ton gestimmt. Ich habe durchaus die Gewissung, daß hier wirklich aufrichtige Freundschaft zu uns spricht und ich meine, wir hätten allen Grund, uns in diesem Augenblicke darüber zu freuen. Freunde — freundschaftliche Freunde sind zu allen Zeiten selten; werden sie einem aber in der Not geschenkt, dann soll man sie annehmen als eine Gottesgabe und dankbar annehmen, was sie uns bieten.“

Horst war langsam auf- und abgegangen. Nun blieb er vor Manders stehen.

„Sie meinen also, daß Inge die Einladung annehmen sollte?“

Bei unseren Feinden.

Das russische Vorbild.

Im „Nouveliste de Bordeaux“ vom 13. Juni schreibt G. de Bourget, in einer der letzten Meldungen wurde die strategische Theorie des Generals Brussilow der seines Vorgängers gegenübergestellt, sie bestünde in der bedingungslosen Offensive. Sollte das so sein, so könne man gewärtigen, daß der russische General Erfahrungen machen werde, von denen man nur hoffen könne, daß sie nicht so schmerzhaft wie die von 1915 sein mögen. Beim Einbruch in die österreichischen Linien komme es nicht darauf an, vorzudringen, sondern die Russen müßten im Auge behalten, daß sie Hindenburg und Leopold von Bayern in der rechten Flanke in der linken Flanke haben. Die obige Forderung verlasse nur den Zweck, die öffentliche Meinung in Frankreich dahin zu beeinflussen, daß die nichtangreifenden Westmächte vom Kriege nichts verstanden und daß die Russen angeht hätten, wie es gemacht werden muß. Der Oberst Gronard sei der Ansicht, daß die Russen erst ihre Front verbreitern müßten, ehe sie weiter vorrücken, um nicht in eine Falle zu geraten. Man müsse wünschen, daß sie den Engländern Hilfe bringen und zugleich eine Bewegung in der strategischen Lage herbeiführen könnten, ehe der Feind wieder Fuß faßt, wie zum Teil bereits geschehen ist.

Man entschuldigt sich.

Der „Londoner Daily Telegraph“ behauptet, daß gleich bei Anfang der Angriffe bei Verdun England das Anerbieten gemacht habe, die dementsprechenden Verstärkungen zur Verfügung zu stellen, was aber von Joffre abgelehnt wurde. Darauf sei eine Ausdehnung der englischen Front erfolgt, wodurch französische Truppen für Verdun im wurden. Die englische Front müßte im Augenblick 140 Kilometer in der Luftlinie, obwohl tatsächlich über 180 Kilometer von den Engländern belegt sind. Die Linie geht von Namern bis an die Somme, womit die Engländer etwa ein Drittel der gesamten Westfront halten.

Zeigener in der englischen Armee.

Das englische Kriegsministerium schätzt die Zeigener als „Vaterlandsverteidiger“ besonders hoch ein und verteilt sie dem Heere ein, wo es am ehesten werden kann. Der Grund ist in der ausgezeichneten Kenntnis der Pferde, die den Zeigenern ja angeboren ist, zu suchen. Mit einem Blick bestimmen sie den Wert eines Pferdes; nichts entgeht ihrer Aufmerksamkeit. Deshalb sind die Zeigener bei den Kavallerie-Regimenten als Rekruten besonders beliebt, und man bedient sich ihrer auch gern als Quasimiede der Tierärzte. In der Reitkunst werden sie von Lehrern oft genug übertrieben.

Von Nah und fern.

Türkische Schüler in deutschen Familien.

Die Türkei ist im Begriff, eine größere Anzahl türkischer Schüler und Schülerinnen zum Besuch deutscher Lehranstalten nach Deutschland zu entsenden, darunter Söhne und Töchter der besten Familien des Landes. Es ist naturgemäß für die Zukunft der deutsch-türkischen Beziehungen von großer Bedeutung, daß diese Zöglinge nicht nur die deutsche Schulbildung erhalten, sondern auch in guten deutschen Familien eine Heimat finden, die ihnen das Elternhaus ersetzt. Die Art der unterzubringenden Schüler und Schülerinnen hängt ein Ausmaß in Konstantinopel, dem angesehene Deutsche angehören.

Schweres Unwetter an der Lahn. Ein großes Unwetter hat in Oberhessen, der Eder- und Lahngegend großen Schaden angerichtet. In Friedrichshausen bei Frankenberg wurde der Landwirt Lauer vom Blitz getötet. Sein Bruder, ein Feldarbeiter, und sein Vater, die ebenfalls bei Erntearbeiten beschäftigt waren, wurden bedaubt.

Vermehrter Tabakanbau in der Rheinpfalz. In weit höherem Maße als in früheren Jahren hat man in diesen letzten Wochen in der

Rheinpfalz den Anbau von Tabak betrieben. Infolge der feuchtwarmen Witterung gedeihen die Pflanzen ganz vorzüglich, so daß auch an diesem Jahr Rheinpfälzer Kraut in diesem Jahre kein Mangel sein wird.

Der Leichenentrunk in Bayern abgeschafft.

Durch Bekanntmachung vom 28. Januar d. J. hatte das stellvertretende Generalkommando des 1. bayer. Armeekorps, München, die Distrikts-Verwaltungsbehörden seines Befehlsbereiches ersucht, auf die Bevölkerung dahin einzuwirken, daß der Leichenentrunk dem Ernste der Zeit entsprechend unterbleibe. Dem ist nun kürzlich seitens des königl. Staatsministeriums des Innern ein allgemeines Verbot des Leichenentrunks für ganz Bayern gefolgt. Die Ver-

er es verhehlt hatte, daß Deutsche an der Gesellschaft beteiligt seien, deren Niederlagen im östlichen Mittelmeer angeblich der „Geben“ zugute kamen.

Barbierrangel in Frankreich. Der Mangel an Barbieren ist in Frankreich, namentlich in Paris, zu einer Katastrophe sondergleichen ausgeartet. Alle tüchtigen Kräfte sind beim Heere, was noch da ist, reicht nicht hin, die Arbeit zu bewältigen, die eingefestigten, teilweise weiblichen Hilfskräfte aber verrichten, so sagt man, blutige Arbeit als die Feinde! Viele Männer ziehen schon vor, ihren Bart bis auf weiteres wachsen zu lassen, wie er will.

Der englische Gewerkschaftskongress für Höchstpreise. Auf dem in London

Karte zu den Kämpfen an der Westfront.



ordnung lautet: 1. Die Veranstaltung eines Leichenentrunkes oder Leichenbrennens, die Teilnahme an einer solchen Veranstaltung, sowie die Abgabe von Nahrungsmitteln und Genussmitteln hierfür durch die Gewerbe- und Handelsreibenden ist verboten. 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

Ein französischer Millionär wegen Begünstigung von Deutschen verurteilt. Das Kriegsgericht in Marseille verurteilte den Multimillionär Rame, den Vorsitzenden des Verwaltungsrats eines großen Kohlenunternehmens, zu zehnjährigem Verlust der Ehrenrechte, weil

tagenden Kongress der englischen Gewerkschaften, an dem 600 Delegierte teilnahmen, wurde einstimmig eine Entlassung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, sofort Schritte zu unternehmen, um die Preise für Nahrungsmittel und Brennstoffe festzusetzen, damit eine Ausbeutung des Arbeiterstandes verhindert werde.

Die Verpflegung von Petersburg im Winter. In Petersburg wurde ein staatlicher Ausschuss eingesetzt, der unteruchen soll, wie weit eine genügende Versorgung Petersburgs mit Lebensmitteln im kommenden Herbst und Winter durchzuführen sei. Falls die Gien-

bot gemacht werden sollte. Aber wenn ich's mir nun überlege, dann muß ich doch sagen, daß Ihre Auffassung manches für sich hat, und da muß ich denn absteigend gestehen: Wenn dieser Mann unserem Vater wirklich ein Freund war, dann sehe ich nicht ein, weshalb wir Söhne uns weigern sollten, seine Bitte anzunehmen, schließlich lassen wir uns doch nicht schenken. Ein Darlehen aber, das mir auf die Beine helfen kann, nehme ich von einem Freund wirklich lieber an als von einem Bucherer.

Horst blieb vor Paul stehen. „Du bist beneidenswert praktisch, mein Lieber“, sagte er langsam, und eine leise Bitterkeit klang aus seinen Worten. „Ich fange an zu begreifen, daß wir uns um dich nicht allzuviel Sorgen zu machen brauchen, und daß deine Elternbogenenergie dir schon durchgehenden hilft.“

Dann nahm er die ruhelose Wanderung wieder auf. „Aber nun das Telegramm und den Brief“, fuhr er fort. „Ich glaube ganz offen, daß sie beide zusammen einen sehr viel besseren Eindruck machen, als das Telegramm allein, und ich bin heute weniger noch als gestern geneigt, den Namen Berg ernsthaft mit der Katastrophe in Verbindung zu bringen. Aber ich meine doch auch, daß wir uns nicht gar zu willig durch die Liebenswürdigkeit der Leute besiegen lassen sollten. Unsere Gefühle allein letzten gestern dem Telegramm eine besondere Bedeutung bei; unser Gefühl ist's auch allein, das heute den Eindruck von gestern aufleben möchte — und das eben

ist bedenklich. Die Möglichkeiten, die gestern vorhanden waren, bestehen doch auch heute noch unverändert fort, und damit wird eine höfliche Zurückhaltung wenigstens so lange zur Pflicht gemacht, als unser Gefühl nicht durch wirkliche Beweise gestiftet wird. Vor allem aber dürfen wir uns den Weg nicht durch Wohlthaten verbarren lassen.“

Junge hatte mit lebhaftem Staunen zugehört. „Aber mein Gott“, sagte sie nun ängstlich, „was sind das alles für Andeutungen? Was habt ihr denn befürchtet? Und was sollte denn dieser Herr Berg bei unserem Unglück verschuldet haben?“ Sie sah fragend von dem einen zum anderen, und als sie keine Antwort erhielt, trat sie Horst in den Weg.

„Horst“, bat sie, „sage mir, was das ist. Ich bin doch kein Kind mehr.“

Horst nahm ihre Hände in die seinen und er sah ihr innig in die Augen. „Mein, meine arme Ange, das bist du nicht mehr. Bist du's bis vorgestern noch gewesen — was du gestern schrecklicher noch als wir erleben mußtest, das hätte dich fünf Leben reifen und allen Jauher der Kindheit von dir nehmen müssen. Aber, was du wissen müßtest, kann ich dir doch nicht sagen. Wir vermuten, daß der Tod unseres Vaters durch besondere Umstände, vielleicht durch eine unerhörte Treulosigkeit eines Freundes unmittelbar veranlaßt worden ist. Aber das vermuten wir nur; wir haben keine Anhaltspunkte und vor allem sind wir ganz im unklaren darüber, wer etwa dieser Freund gewesen sein könnte.“

Ange war blaß geworden.

bahnen die notwendige Zufuhr nicht leisten können, ist die Ausfiedelung eines Teiles der Petersburger Bevölkerung und aller nicht an den Ort gebundenen Fabriken geplant. Nach dem „Ruskoje Slowo“ sind übrigens Nishnij Nowgorod, Kiew und viele kleinere Städte im Süden Russlands gänzlich ohne Juder.

Volkswirtschaftliches.

800 Millionen neue Postwertzeichen. Die Einführung der Geldabgabe bei den Postwertzeichen zum 1. August macht neue Postwertzeichen zu 2½, 7½ und 15 Pfennig sowie Postkarten ohne und mit Antwort zu 7½ Pfennig notwendig. Der erste Bedarf der Postanstalten an diesen Wertzeichen beträgt mehr als 800 Millionen Stück. Sobald diese hergestellt sind, werden auch Freimarkentrollen mit den neuen Marken zu 7½ und 15 Pfennig für Portokontrollkästen angefertigt. Ebenso werden die Postwertzeichengeber und Postkartengeber, wie jetzt die Briefmarkenautomaten amtlich heißen, für die neuen Werte eingerichtet. Die jetzigen Verteiler von Briefmarken zu 5 Pfennig werden so eingerichtet, daß sie nach dem Einwurf eines Zehn-Pfennigstückes eine Marke zu 7½ Pfennig und eine Marke zu 2½ Pfennig geben. Die Postkartengeber geben dann für 10 Pfennig eine Postkarte zu 7½ Pfennig und eine Marke zu 2½ Pfennig. Ergeben sich ferner bei nicht freigemachten und unzureichend freigemachten Sendungen und bei der Gebühr für die Vergütung von Telegrammen Nachschüsse, so werden sie natürlich auf volle Pfennige aufwärts abgerundet. Ein Ortsbrief, der von einer Behörde nicht freigemacht, als portopflichtige Dienstsache abgeschickt wird, kostet dann für den Empfänger 8 Pfennig. Briefe von Kunden an ihre Postfachämter kosten künftig wie Ortsbriefe 7½ Pfennig.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Witwe Auguste D., Eigentümersin in Reinickendorf, ist wegen nicht ordnungsmäßiger Zuteilung der Proskarten an die Mieter ihres Hauses zu 25 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Bielefeld a. Rh. Die Strafkammer verurteilte die Ehefrau des Fuhrunternehmers Wegger, die sich mit einem gefangenen Dieb in argersüßender Weise abgegeben hatte, zu drei Monaten Gefängnis, sechs Wochen Haft und Überweisung an die Landespolizeibehörde.

Kunst und Wissenschaft.

Die Wasserischen als Heilmittel. Zu den mannigfachen Erzählungen über die wunderbare Heilung von Soldaten, die bei der Explosion einer Granate ihre Sprache verloren hatten, fügt der Mailänder „Corriere“ jetzt das folgende Geschichtchen hinzu: Ein junger Krieger träumte, daß er von einer Brücke in den Jongo stürzte. Dieser furchtbare Schreck ließ den mutigen Jüngling einen lauten Hilferuf ausstoßen. In seiner Erregung erzählte er seinem Leidensgefährten den entsetzlichen Traum, und die bloße Vorstellung des Wasserbades in den kühlen Fluten des Jongo genigte, um auch ihm die Sprache wiedergeben zu lassen.

Die Kriegszahlen Eulen. Unter den Vögeln, die nach vielen im Felde gemachten Beobachtungen sich anscheinend schnell mit den Schrecken des Krieges abgefunden haben und ungehört in der Feuerszone verbleiben, scheinen die Eulen besonders kriegstauglich zu sein. Wenigstens behauptet dies ein französischer Soldat, der im „Bulletin des Armées“ über das Vogelsterben an der Westfront berichtet. „Die Eulen“, heißt es, „zeigen sich als besonders kriegstauglich und ausdauernd. Junge Eulen, die durch unsere Soldaten bei einer Batterie in den Bäumen eingekerkert und in Käfige gefesselt worden waren, wurden trotz der Tätigkeit der schweren Geschütze so zahm, daß sie, wieder freigelassen, während des heftigsten Feuers zu der Batterie zurückkehrten. Nicht den Eulen scheinen die Späßen den Krieg am wenigsten zu empfinden.“

Goldene Worte.

Wer zu viel an sein Ich denkt, vergißt sich am leichtesten.

Leid, Schweiß und Lach!

Erlebe überwind' all' Sack!

Alter Spruch.

„Mein Gott“, stammelte sie, „und nun — mußt ihr, Herr Berg —?“

„Dort zünde die Achse!“, „Er ist vorerst der einzige, der sich als ein intimer Freund des Vaters zu erkennen gegeben hat. — Aber ich meine, wir sollten die weitere Besprechung all dieser Dinge auf ein paar Tage verschieben. Vielleicht hat sich dann schon einiges geklärt — vielleicht geben Papas Bücher und Aufzeichnungen Aufschlüsse, die dann alle Ungeklärtheiten beseitigen können. Sicherlich aber gibt es jetzt Näherliegendes zu besprechen und zu tun.“

Frau Wanders trat ein und damit war das Gespräch abgebrochen.

Am Nachmittag kam die Nachricht, daß die Leiche zur Beerdigung freigegeben sei, und nun konnte auch Wanders den Söhnen nicht mehr widerstehen, die an des Vaters Leiche geküßt sein wollten.

Das war eine trostlose Einsicht ins Vaterhaus. Alle Räume waren verriegelt mit Ausnahme dreier Zimmer, die den Geschwistern für die etwaige Benutzung vorbehalten waren. Die waren ja doch die Nachschöpfung des Toten, und ihnen mußte genährt werden, was ihm selbst, wenn er am Leben geblieben wäre, gewährt werden mußte.

Paul schritt dichter und in sich gefehrt über die mit weichen Teppichen belegten Stufen hinauf. Horst aber blieb unten in der dunklen Diele stehen, und es hatte fast den Anschein, als müsse er eine Schwächemanövriere niederkämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

umsonst, da man das Geld abends an einem sichereren Ort gebracht hatte. Es wurden nur einige Lebensmittel gestohlen.

Diez, 3. Juli. In der verflochtenen Nacht wurde in das Fabrikgebäude der Stuhlfabrik Schanz eingebrochen und Leim, Politur und Riemenabfälle entwendet.

Elz, 3. Juli. Diebe brachen in die Wohnung des Försters Oberhaus ein und entwendeten einen Regenmantel und ein Messer. Anscheinend war es auf Lebensmittel abgesehen.

Oberlahnstein, 3. Juli. Der größte Teil der hiesigen Kaufleute schloßen um 8 Uhr abends ihre Geschäftslöcher, weil durch das Fehlen vieler Artikel der Kolonialwarenbranche sich der Verkehr mit dem Publikum bis dahin abwickeln lasse.

Wiesbaden, 4. Juli. Die Maul- und Klauenseuche im Reg.-Bez. Wiesbaden herrscht nur noch in Linter im Kreise Limburg.

Frankfurt, 3. Juli. (Wo die Schinken stecken!) Kam da um Mitternacht der Besitzer einer Villa vor seiner Behausung an und bemerkte in seiner Wohnung Licht. In der Meinung, daß Einbrecher seinem Heim einen nächtlichen Besuch abstatteten, holte er einen Schutzmann. Dieser holte sich noch einen Kollegen und nun ging's in die Wohnung, um dem Spitzbuben zu Leibe zu rücken. Aber von einem Einbruch oder „Eindringling“ war keine Spur zu finden, nur in der Speisekammer entdeckten die Beamten ein Lebensmittelager, darunter drei und zwanzig feiste Schinken, viele Köpfe mit Fett, Schmalz usw. Die Mädchen hatten vergessen, das elektrische Licht auszuknippen und daher die Angst des „Hamsters“ um seinen Vorrat.

† Das Achte Armeekorps (Koblenz) stellt auf Wunsch den Landwirten des Korpsbezirks Pferdegespanne zur Einbringung der Ernte.

Vingen, 30. Juni. Glück im Haus und Stall hatte ein Landwirt in einem rheinheffischen Dorfe. Im Hause gab es einen gesunden Kriegsknaben und am gleichen Tag im Stall ein Kalb, neun Ferkel, sechs Hühner und zwanzig Hühner.

Hamm, 2. Juli. Die Schweinemärkte, die in den letzten drei Wochen im Westfälischen abgehalten wurden, zeichneten sich einmal durch einen merklich gestiegenen Auftrieb aus, der eine erschöpfende Nachfrage fand, zum andern standen sie im Zeichen sinkender Preise. Während etwa vor einem Monat, z. B. auf dem Markte in Bielefeld, für sechs bis zehn Wochen alte Ferkel 45 bis 85 M gezahlt werden mußten, waren sie gestern für 35 bis 70 M zu haben. Auf dem Hammer Markt vor einigen Tagen kosteten Ferkel 25 bis 30 M, 10 bis 15 M weniger gegenüber dem Preis des vorherigen Marktes. Der Preisabschlag ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Märkte von der Polizei scharf kontrolliert wurden und man ohne Rücksicht auf den Zwischenhandel vorgeht.

Die Obsternte in 1916.

Nach den bis jetzt abgeschlossenen Rundfragen sind die Ausichten für die Obsternte in 1916 folgende:

Äpfel eine gute Ernte.
Birnen nur geringer Ertrag.
Pflaumen eine mittlere bis geringe Ernte.
Reineklauden und Mirabellen durchschnittlich eine Mittelernte.

Für Zwetschen müssen die Ausichten gerade aus dem Hauptanbaugebiete, wie um Bielefeld, als schlechte bezeichnet werden. Gut bis mittel wird die Ernte ausfallen in Thüringen, Sachsen, Anhalt, Schlesien und Pommern. Auch für das Rhein-Maingebiet sind die Ausichten für Zwetschen gut.

Pflaumen und Aprikosen Mittelernte.
Quitten, Haselnüsse und Walnüsse geringe Erträge.

Aufruf!

Zum Zwecke der Vermehrung des chemischen Spinnfaservorrats in der Kriegszeit ist es unbedingt erforderlich, daß alle im Inlande vorhandenen verspinnbaren Pflanzen eingesammelt und verarbeitet werden.

In letzter Zeit ist es durch ein geeignetes Verfahren gelungen, die Brennnessel, urtica dioica, in verspinnbaren Zustand zu versetzen, indem die Fasern auf den vorhandenen Maschinen weiterverarbeitet werden können.

Im Hinblick auf die fast vollständige Unterbindung der Hanf- und Baumwolleneinfuhr und die erhebliche Verminderung der Flachseneinfuhr ist es daher geboten, die wildwachsende Brennnessel für die Zwecke der Verspinnung einzunutzen.

Anweisung für das Einsammeln von Brennnesseln.

1. Zu sammeln ist nur die brennende langstielige Brennnessel (urtica dioica). Die krautartige, verästelte Brennnessel ist nicht zu sammeln.
2. Der günstigste Zeitpunkt zum Ernten der Brennnessel ist die Zeit nach vollendeter Blüte, d. h. beginnend Ende Juni. Auch später gesammelte Brennnesseln sind noch brauchbar.

3. Die geernteten Stengel der Brennnessel müssen eine Länge von mindestens 50 Zentimeter aufweisen. Kürzere Stengel sind nicht zu sammeln, da sie für die Faserergewinnung wertlos sind.

4. Die Stengel sind unmittelbar aber dem Erdboden abzuschneiden, sie dürfen nicht ausgegraben werden. Das Abschneiden erfolgt am besten mit einem Messer oder einer Sichel, bei großen Beständen mit einer Sense.

5. Zum Schutz gegen das Brennen wird die Verwendung von Handschuhen aus irgendwelchen Stoffen empfohlen. Kurze Zeit nach der Ernte brennen die Pflanzen nicht mehr.

6. Ein Zerreißen oder Zerbrechen der Stengel ist unter allen Umständen zu vermeiden, besonders ist dies auch bei dem Packen in Bündel oder Garben zu beachten.

7. Die abgeschnittenen Brennnesseln sind, wenn sie nicht am Erntesort liegen bleiben können, in Bündel zu packen und an geeigneten Stellen zum Trocknen dünn auszubreiten.

Die Stengel müssen gut getrocknet werden, weil sie sonst in kurzer Zeit unter Wärmeentwicklung zu Faulen beginnen. Faule Stengel sind aber für die Faserergewinnung undraufbar. Die genügende Trocknung ist erreicht, wenn die Blätter sich leicht abstreifen lassen.

8. Nach dem Trocknen sind die Blätter, etwaige Seitenäste und die Köpfe zu entfernen. Hierzu wird je eine Handvoll Stengel durch eine Art Ramm hindurch gezogen. Der Ramm wird zweckmäßig dadurch hergestellt, daß in eine etwa 1,5 Meter lange Latte kräftige Nägel in einem Abstand von je 1,5 Ztm. eingeschlagen werden. Die Latte ist danach zur Vereinfachung der Entlaubungsarbeit vor dem Gebrauch an einem Baume oder Balken zu befestigen.

9. Die entblätterten Stengel sind sorgfältig geordnet in Bündel oder Garben zu binden.

10. Die Abnahme erfolgt an der dem Erntesort nächstgelegenen Eisenbahn- oder Schiffverladestelle durch einen Beauftragten des Herrn Landrats zu den von ihm bekanntgegebenen Zeiten.

11. Für entblätterte und sorgfältig gebündelte Brennnesselstengel werden 10 M für 100 Kg. bezahlt. Ort und Art der Zahlung bestimmt der Herr Landrat.

12. Die verbleibenden Blätter und Köpfe sind wertvolles Viehfutter und haben den gleichen Wert wie gutes Heu.

Goldankauf!

Die Goldankaufsstelle in Nassau befindet sich im Rathause und ist geöffnet jeden Mittwoch, nachmittags von 5-6 Uhr.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamt Nassau für den Monat Juni 1916.

1. Stock Agnes geborene Schuck, 86 Jahre alt, in Nassau.
4. Zernicke Heinrich Paul Wilhelm, Pfleger, 14 Jahre alt, in Vergnassau-Scheuern.
5. Meusch Karl August Emil, Landmann, 61 Jahre alt, in Nassau.
9. Wagner Erna, 1 Jahr alt, in Vergnassau-Scheuern.
18. Fuchs Charlotte geborene Fuchert, Privatier, 79 Jahre alt, in Nassau.
21. Phillips Anton, Pfleger, 35 Jahre alt, in Vergnassau-Scheuern.
25. Gensmann Wilhelmine Christiane Amalie geborene Unverzagt, ohne Beruf, 58 Jahre alt, in Nassau.
26. Muninger Hans, Pfleger, 10 Jahre alt, in Vergnassau-Scheuern.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen:
15. April 1916. Hartmann Heinrich, Metzger, Muskettier, 19 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.

Bekanntmachung.

Die Bezugsscheine für den bestellten Einmachzucker werden von Freitag dieser Woche an auf dem Bürgermeisterramte ausgegeben.
Nassau, 5. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Voraussichtlich kommt in etwa 8 bis 10 Tagen eine kleine Menge ausländischer Frühkartoffeln

herein.
Preis zwischen 12 und 15 Pfg. das Pfund. Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen.

Nassau, 4. Juli 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Diesjenigen Landwirte, die bei der letzten Kleiverteilung die ihnen zustehende Menge nicht abgeholt haben, können die Kleie am Donnerstag, den 6. Juli abends 6 Uhr im Rathaushofe erhalten. Ueber die nicht abgeholt Kleie wird anderweitig verfügt.
Nassau, den 4. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Zunahme der Dienstgeschäfte erfordert es, daß die Dienststunden, während welcher das Geschäftszimmer des Bürgermeisterramtes und der Stadtkasse für die Bürgerschaft geöffnet sind, eingeschränkt werden. Die Bürozeiten sind deshalb

auf 9-12 Uhr mittags festgesetzt.
Nassau, 3. Juli 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.



Die neuen Verordnungen

über den Verkehr mit Web-, Wirt- und Stridwaren und die hieraus gefertigten Erzeugnisse sind für fernere Bezüge von

Großer Wichtigkeit

Ab 1. August 1916 dürfen fertige Bekleidung, sowie Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche, Schürzen, Tricotagen, Handschuhe und Strümpfe nur gegen Bezugsscheine verabsolgt werden.

Bis zum 1. August 1916 darf nur der 5. Teil jeder Art der oben erwähnten Waren meiner vorhandenen Lagerbestände verkauft werden.

Ich bin jedoch voraussichtlich in der Lage, meiner werten Kundschaft bis zum 1. August 1916 ohne Bezugsscheine in der seitherigen Weise zu bedienen, da ich noch genügende Vorräte zu billigen Preisen besitze, und biete größte Auswahl in:

Handschuhen und Strümpfen,
Wäsche, Schürzen und Korsetts,
Macco-Hemden, -Hosen und -Jacken,
Frottier-Wäsche, Tisch- und Bettwäsche
Kleider-Stoffen, Sommer-Stoffen,
Baumwollwaren, Bettüchern u. s. w.

A. Rosenthal, Nassau.

Bekanntmachung.

Die Waldwege in den Distrikten Bachberg, Nafkaderich, Leonhardskopf (im Elsebachtal) und Eisenkauten sind auf einige Zeit gesperrt. Sobald die betreffenden Wege frei werden, wird es bekannt gegeben.

Nassau, den 4. Juli 1916.

Der Förster:
Stoll.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt Freitag morgen 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn Holländische Schellfische verkaufen.

Donnerstag:

Frische Seefische zu haben im
Rheinischen Konsum,
Frau A. Strauß.

Stenografen-Berein Gabelsberger 1916, Nassau.

Im Nassauer Hof (Fischbach) findet am Sonntag, den 9. Juli d. Js., nachmittags 3.30 Uhr, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, an welcher der Herr Vorsitzende der Lohnvereinsigung Gabelsberger'scher Stenografenvereine teilnehmen wird.

Jeden Morgen

ein großes Quantum

Magermilch,
jeden Abend

Vollmilch
zu haben bei Salomon Hofmann, Nassau.

Großfrüchtige Johannisbeeren können abgegeben werden. Näh. Nass. Anzeiger.

Kleiner Schlüssel gefunden. Abzuholen Nassauer Anzeiger.

Weißkraut- und andere Gemüsepflanzen. Tomaten, Schneidkohl Pfd. 10 Pfg. Endviensamen, Stachelbeeren, Pfd. 30 Pfg. Begonien und Kopsalat empfiehlt
E. Jherott, Nassau.

Fudersäffer, 1000 Ltr. haltend, auch zur Herrichtung von großen Bütten geeignet, zu verkaufen.

A. Nau, Berg-Nassau.

Prima vollsetten

Holländer Käse

empfiehlt
J. W. Kuhn, Nassau.

Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- und Kindersocken,

in allen Größen, Qualitäten, Strümpflängen, und Füßen, in Wolle und Baumwolle.

P. Unverzagt, Nassau

Beste große Seringe

eingetroffen bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Seringe in Dosen, 1 Pfd.-Dose 1,50, 5 Pfund, Dose 1,20
J. W. Kuhn, Nassau.

Honigbutter „Jordana“

Pfundpaket 85 Pfg., empfiehlt
J. W. Kuhn, Nassau.

In frischer Ware neu eingetroffen:
Pralinees in grosser Auswahl.

Schokoladen erster Firmen in allen Packungen, darunter die feinsten Schweizermarken und Hildebrandt.

Sarottis Pralinees in grosser Auswahl frisch eingetroffen.

Bonbons die besten erster Fabriken. Zugleich empfehle ich meine

Konditorei und Kaffeestube.

Täglich frisches Gebäck. Bestellungen auf Kuchen und Torten werden bestens ausgeführt.

August Hermani.

Schokoladenhaus Konditorei Kaffeestube

Bekanntmachung.

Der Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Beisenheim wird am:

Freitag, den 7. Juli 1916, abends 9 Uhr in Rördorf in der Wirtschaft Klamp,

Samstag, den 8. Juli 1916, abends 9 Uhr in Seelbach in der Wirtschaft Bilo,

Sonntag, den 9. Juli 1916, nachmittags 3 Uhr in Singhofen in der Wirtschaft Minor,

Samstag, den 15. Juli 1916, abends 9 Uhr in Holzappel in der Wirtschaft „Zum deutschen Haus“ und am

Sonntag, den 16. Juli 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr in Dausenau in der Wirtschaft Krieger je einen Vortrag über:

Das Einmachen von Obst ohne und mit wenig Zucker

halten.

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des Vortrages, gerade in der jetzigen Zeit, namentlich die Frauen und Töchter zu zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen.

Stammburg Nassau

Café-Restaurant.

Aufstieg durch herrlichen Hochwald. Prächtige Blicke auf Stadt und in Täler. Angenehmer schattiger Aufenthalt in eisenumrankten Ruinen. Vom Turme schöne Fernsicht. Geöffnet täglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Heinrich Fischbach.

Neues Wiesenheu

kauft zu den Höchstpreisen
Löwenbrauerei, Nassau.

Zur Badesaison!

empfehle:

Damen- und Mädchen-Badeanzüge,
Damen- und Mädchen-Bademühen,
Herren- und Knaben-Badehosen,
sowie: Frottiertücher in allen Größen.
M. Goldschmidt, Nassau.

Evangel. Kirche.

Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Kriegsandacht: Herr Pfarrer Moser.